

Hauptamtliche Vorstände beginnen ihre Arbeit

Viele Sorgen, viele Ideen, erste Lösungen

Am 1. Dezember 2024 meldete sich Alexander Kersten als neuer hauptamtlicher Vorstand für Administration und Finanzen erstmals offiziell zu Wort. Er wolle fortan auf der Geschäftsstelle und in Ratzeburg präsent sein und die Probleme angehen. Parallel dazu begann Robert Sens damit, sich ein Bild zu machen über den Zustand des Bereichs Leistungssport, den er offiziell seit 1. Januar 2025 verantwortet. Wir besuchten sie in der Geschäftsstelle in Hannover.

Die Frage muss gestattet sein: Was kann jemanden bewegen, eine solch komplexe Aufgabe anzunehmen, bei der man nicht unbedingt gewinnen kann?

SENS: Ich war Sportler und Trainer im Deutschen Ruderverband, jetzt bin ich Sportvorstand. Für mich ist das eine ganz natürliche Weiterentwicklung der Karriere. Ich war als Athlet wie auch als Trainer immer auf der kritischen Seite unterwegs und da gehört es zu meinem Anspruch, dass, wenn man kritisiert, dann auch gestaltet, wenn es die Möglichkeit gibt. Mein Wunsch ist es, zu helfen, die Probleme von Athleten und Trainern, die ich immer gesehen habe, jetzt in aktiver Position zu verbessern.

In Österreich hatten Sie als Nationaltrainer einen komfortablen Job. Kleiner Verband, geringe Erwartungshaltung, warum der Wechsel?

SENS: Das Arbeiten in Österreich war sehr schön und auch erfüllend. Ich bin zu einer Zeit gerudert, als der Deutsche Ruderverband seine Hochzeit hatte. Mein Leben lang hat mich die Herausforderung getrieben und jetzt reizt mich genau das. Ich habe den



Neustart: Robert Sens (li.) und Alexander Kersten haben die Arbeit in der Geschäftsstelle aufgenommen.

Anspruch, in und mit der Weltspitze zu arbeiten, mit den besten Athleten und Trainern und dafür gibt es keinen besseren Ort als den DRV.

Alexander Kersten hakt ein: Am Telefon hast Du es zu mir noch schöner gesagt, dass es Dein Traumjob wäre.

SENS: Ich habe eigentlich mein ganzes Leben im Hochleistungssport verbracht, aufgewachsen in Schwerin, mein erster Trainer war mit Erwin Krakau der zweiterfolgreichste Trainer, der mit Theodor Körner den DDR-Sport groß gemacht hat. Da bin ich sportlich sozialisiert worden. Mich hat immer gestört, dass zuletzt immer weiter von den Grundprinzipien des Ruderns abgegangen wurde, dass Traditionen immer weiter verwässert wurden. Das möchte ich gerne ändern. Ich möchte die Theorien, meine Philo-

sophie, die ich entwickelt habe, an der Realität überprüfen. Das ist eine ganz tolle Herausforderung.

Herr Kersten, auch Sie stellen sich einer riesigen Herausforderung. Warum?

KERSTEN: Ich hatte schon freiberuflich für den DRV als Konzeptioner, Texter und Kommunikationsspezialist gearbeitet und habe den Strukturwandel mitbekommen. Ich wusste also, dass hauptamtliche Vorstände gesucht werden. Dann saß ich bei Olympia in Paris als Tourist auf der Tribüne und sah die Deutschen, wie sie zumindest teilweise hinterherfuhren. Die Stimmen um mich herum forderten, dass der Verband da doch was machen müsse. Genau da legte sich bei mir ein Schalter um. Ich schrieb Moritz Petri, dass ich mich gerne bewerben würde und er sagte, dass ich meinen Hut in den Ring werfen solle. Ich überlegte, ob ich beruflich weiter digitale oder analoge Produkte schaffen wollte, die irgendwann im Müllimer landen, oder ob ich meine Energie und meine Zeit für etwas verwende, wofür ich brenne. Idealerweise kann ich eines fernen Tages als Rentner dann mal sagen, dass ich meine letzte berufliche Station für eine Sache verwendet habe, wo ich echt dahinterstehe.

Was mir wichtig ist: Ich erhielt den Job nicht aus Verbindungen beim Münchener RC geschenkt. Ich habe mich wie alle anderen beworben, stellte mein Konzept vor einem fünfköpfigen Bewertungsgremium vor und habe mich in dem Auswahlprozess durchgesetzt.

Natürlich hatte ich auch die Bedenken über die Größe der Auf-

gabe, aber ich hätte viel mehr Angst, in einen perfekten Verband einzutreten, in dem die Fallhöhe sehr groß wäre. Jetzt treten wir an und können richtig was aufbauen. Übrigens ohne Vorwürfe an den bisherigen ehrenamtlichen Vorstand. Die Verantwortlichen hatten schon rein zeitlich gar nicht die Chance, wie wir, denn wir können uns jetzt rund um die Uhr engagieren. Auch wenn wir wissen, dass hier viel liegengeblieben und einiges verkrustet ist. Aber wenn wir es nicht können, wer dann?

Stichwort Finanzen: Wie geht es eigentlich weiter mit der Haushaltssperre?

KERSTEN: Die bestand bis 31.12.2024. Es gibt durch die vorgezogenen Neuwahlen zum Bundestag aus Berlin vor Spätsommer/Frühherbst vermutlich kein Geld. Wir retten uns jetzt bis Februar, wenn die ersten 30 Prozent der Vereinsbeiträge eingezogen werden. Allerdings mussten wir bereits die Frühjahrstrainingslager der U19 und der U23-Nationalmannschaften absagen. Wir müssen uns noch ein wenig weiter durchwursteln.

Welche weiteren Probleme poppten in den ersten Tagen noch auf?

KERSTEN: Jeden Tag neue. Zum Beispiel sind unsere beiden Sportreferenten in uralten Prozessen der Reisekostenabrechnung gefangen. Zirka 400 Menschen vom Bootsfahrer bis zum Trainer rechnen ihre Reisekosten auf verschiedensten Wegen ab – per Brief, E-Mail, WhatsApp – über alle Wege, die man sich vorstellen kann. Die Abrechnungen müssen aber den Richtlinien



Alter Job: Robert Sens betreute die österreichische Nationalmannschaft bis Ende vergangenen Jahres, unter anderem mit Rita Hendes, die den Achter trainiert.

des BMI (Bundesministerium des Inneren, d. Red.) entsprechen. Diese ganzen Vorgänge werden derzeit händisch überprüft, ausgedruckt, kontiert, wieder eingescannt und dann an die Buchhaltung weitergeleitet. Das frisst unglaublich viel Zeit. Dabei gibt es dafür digitale Tools, die pro Lizenz viel Geld kosten, was wir im Moment aber nicht haben. Somit schaue ich jetzt, ob sich Unternehmen finden, die quasi als Partner des DRV, so ein Tool sponsorn würden.

Jetzt kommt Robert Sens mit einer ganzen Reihe von Bundestrainern, neue sollen eingestellt werden, Trainingslager müssen finanziert werden. Wie kann das funktionieren?

SENS: Der Ausfall der Trainingslager der U 19 und U 23 ist für die Athleten und Trainer nicht schön, aber das gibt es in anderen Verbänden auch. Genau das ist die Herausforderung für das sportfachliche Personal, mit geringer werdenden Mitteln trotzdem Erfolg zu bringen. Da müssen wir alle gemeinsam kreativ werden und Lösungen finden und nicht den Kopf in den Sand stecken. Dieses Mindset möchte ich allen unbedingt mitgeben.

Darin kann auch eine Chance stecken, indem wir andere Herangehensweisen finden. Wie können wir uns organisieren, wie können wir die Kommunikation unter den Trainern trotzdem aufrechterhalten? Gerade in den Bereichen U 19 und U 23 können wir nicht sagen, dass wir 2025 keine Erfolge erwarten können, weil die Frühjahrstrainingslager wegbrechen.

Solche Rückschläge wird es vermutlich immer wieder mal geben. Das heißt, Lösungsansätze müssten idealerweise dauerhaft tragen.



Alexander Kersten: Der neue Vorstand Administration und Finanzen sagt: „In der medialen Darstellung sind wir noch sehr schlecht.“

Wir haben in diesem Bereich doch in der Coronazeit viel gelernt, wie man trotz Einschränkungen erfolgreich arbeiten kann. Natürlich ist es nicht ideal, dass wir jetzt keine Trainingszusammenführung finanzieren können, aber wir haben ein gut ausgestattetes System an Nachwuchsstützpunkten. Die Zusammenführung muss dann an diesen Orten erfolgen und kostet dann nicht so viel. Wir haben eine tolle und moderne Ruderakademie in Ratzeburg. Ich sehe da wirklich eine Chance drin, dass wir unsere Stützpunkte aus dieser Situation heraus besser bespielen und nutzen.

Wie sehen Sie die immer wieder diskutierte Frage nach der Zentralisierung?

Die Leitstützpunkte bleiben natürlich bestehen. Die sind auch vom BMI anerkannt, weswegen wir das auch nicht ändern könnten, selbst wenn wir wollten. Ich habe mein Leben lang für die freie Ortswahl der Athleten gekämpft. Ich glaube aber, dass wir sehr gute Angebote an den Stützpunkten schaffen müssen. Damit meine ich, dass wir die besten Trainer weltweit anbieten. Und für diese Trainer müssen auch wir als Arbeitgeber interessant werden, so dass die Leistungsträger unter den Athleten davon auch angezogen werden. Wir wollen einen top Chef-Trainer nach Deutschland holen. Wir haben das schon laufende Bewerbungsverfahren im Dezember gestoppt und haben die Positionen Cheftrainer und Disziplingruppenführer in Dortmund neu ausgeschrieben, denn wir sehen das Trainerpersonal als Schlüsselement für die Attraktivität der Stützpunkte.

Was ist denn für Trainer in Deutschland attraktiv?

Bei der Zusammenführung der beiden deutschen Ruderverbände nach der Wende ist durch das sehr starke Vereinssystem der größte Talentepool der Welt entstanden, gepaart mit einem hervorragenden wissenschaftlichen System aus der ehemaligen DDR. Beides sehe ich ein wenig abhanden gekommen. Ehemalige Trainer der DDR wanderten ins Ausland ab – zum Beispiel Körner nach Italien, Grobler nach Großbritannien, Buschbacher in die USA, Mund nach Frankreich. Dadurch ist auch viel Wissen aus Deutschland abgewandert. Daher gilt es, den Talentepool zu halten. Gerade der föderale Wettbewerb hat uns in der besten Zeit sehr stark gemacht, auch Hartmut Buschbacher hat 2008 bis 2012 versucht, den Wettbewerb wiederzubeleben. Da möchte ich anknüpfen.

Konkret zur Zentralisierung: Ich stehe nicht für einen zwingenden Ortswechsel. Grundsätzlich gilt es aber, sicherzustellen, dass wir in den Mittel- und Großbooten auf 2.500 Mannschaftskilometer kommen. Dafür haben wir die Leitstützpunkte, die perfekt ausgestattet sind. Wichtiger als die örtliche Zentralisierung ist eine zentrale Steuerung durch einen starken Cheftrainer. Zum Beispiel kann man die Frage stellen, ob man für Paris nicht den Frauen-Achter durch Sportlerinnen des Frauen-Doppelzweiers hätte verstärken können? Oder, ob es nicht schlau gewesen wäre, nach den Vorergebnissen des Männer-Doppelzweiers und -Doppelvierers den Vierer ohne stark zu machen? Es wurde zwar angedacht, ist aber aus unterschiedlichen Gründen nicht realisiert worden. Hier braucht es einen zentralen starken Cheftrainer, der solche Entscheidungen trifft und auch vehement durchsetzt. Er wird von mir die volle Unterstützung bekommen.

Zweite Frage: Wie balanciert man das aus? Dass ein Zeidler in Ratzeburg trainiert, ist ausgeschlossen. Muss ein Doppelzweier aus Frankfurt in Ratzeburg trainieren? – Ich meine, nein! Am Anfang der Saison darf es Freiheiten geben, um 2025 zum Beispiel

bei der EM oder dem zweiten Weltcup diverse Ansätze zu probieren. Wenn dann aber keine Medaille herauspringt, erwarte ich mir eine absolute Offenheit für das Großboot. Partikularinteressen von Sportlern und Trainern sind wichtig und die gilt es zu respektieren, aber wenn man merkt, dass die kleinen Boote nicht funktionieren, muss die zentrale Steuerung greifen dürfen, um Partikularinteressen zu bündeln.

KERSTEN ERGÄNZT: Die Attraktivität der Stützpunkte wird nicht nur durch die Trainer bestimmt, sondern auch durch Ärzte, Physiotherapeuten, Mental Coaches und Lern-Möglichkeiten, wenn diese dann durch Sponsoring oder Mäzenatentum finanzierbar sind. Ziel muss es sein, dass die Sportler gerne an die Stützpunkte kommen und nicht unter Zwang.

Was kann noch für Trainer in Deutschland attraktiv sein, wenn es schon weniger Geld zu verdienen gibt?

SENS: Zum einen haben wir Trainer im System, die bereits Medaillen geholt haben, die aber aktuell in der Peripherie arbeiten. Mit denen müssen wir sprechen, damit sie wieder mehr ins Zentrum rücken. Für die anderen, die vielleicht noch kommen, kann der riesige Talentepool attraktiv sein, wenn sie intrinsisch motiviert sind.

KERSTEN ERGÄNZT: Als wir beschlossen haben, die Suche nach dem Cheftrainer einzufrieren, haben wir die Bewerber darüber schriftlich informiert. Von den zirka 20 Interessenten hat darauf nur einer seine Bewerbung zurückgezogen. Alle anderen aus dem In- und Ausland haben mit Verständnis reagiert und lassen ihren Hut im Ring. Das zeigt auch, dass der Verband durchaus attraktiv ist.

Wenn neue Trainer kommen, werden dann andere das System verlassen müssen?

SENS: Man kann eigentlich nicht genug Trainer haben. Wir müssen erstmal verstehen, welcher Trainer füllt welche Rolle im System aus. Wir werden alles prüfen, analysieren und gegebenenfalls anpassen. Zuvorderst müssen wir die zwei Schlüsselpositionen besetzen, Chef-Trainer und Disziplingruppentrainer in Dortmund. Sabine Tschäge hat mit dem Deutschlandachter Platz vier in Paris erreicht, hat das super gemacht und ich hätte keine Probleme, mit ihr als Disziplingruppenleiterin weiterzuarbeiten. Dennoch wäre es in der jetzigen Situation fahrlässig, den Markt nicht sorgfältig zu sondieren. Denn Trainer vom Deutschlandachter zu sein, dürfte international immer noch als ziemlich coole Position gelten – auch wenn es nicht die bestbezahlte Position ist.

Wichtiger als die örtliche Zentralisierung ist die zentrale Steuerung durch einen starken Cheftrainer.

Robert Sens

Wie gehen Sie mit der Gruppe Zeidler um? Das Verhältnis zum Verband war immer schwierig.

KERSTEN: Ich habe ihm zur Wahl zum „Sportler des Jahres“ gratuliert und er hat gleich am nächsten Morgen geantwortet, dass er sich gerne mit uns zusammensetzen würde. Ich finde super, dass er gesprächsbereit ist und das sollten wir auch sein.

SENS: Ich habe bei der Langstrecke Dortmund kurz mit Olli gesprochen. Sein Opa war ja mal mein Trainer und sein Vater mit mir in der Trainingsgruppe. Grundsätzlich: Olli Zeidler ist ein gottgegebenes Geschenk an den Deutschen Ruderverband. Aber da hat der Verband keine Aktien dran. Ich glaube, dass wir gut daran tun, ein paar Aktien an diesem Unternehmen zu halten. Die Mehrheit werden wir nicht bekommen, das ist aber auch nicht nötig, weil der Sportler top geführt wird. Bei Zeidlers am Küchen-

tisch sitzt wirklich genügend Know-how zusammen. Olli hat sich bekannt, bis Los Angeles weiterzumachen und wir müssen uns jetzt abstimmen, wo wir sein Team unterstützen können. Schön wäre, wenn wir gewisse Schnittmengen erhöhen könnten. Zum Beispiel, dass unser erfolgreicher Einerfahrer auch mal mit ins Trainingslager fährt und mal mit in den Doppelzweier oder Doppelvierer steigt. So könnten wir voneinander profitieren, ohne dass er sein System verlassen muss. Wir werden das sehr offen besprechen. Die Gruppe Zeidler hat die Hand ausgestreckt, worüber wir uns sehr freuen.

Was ist denn für den DRV in Los Angeles möglich, mehr als sieben Boote?

SENS: Zehn Boote sollten sich schon qualifizieren. Es gibt in Los Angeles zwei wesentliche Veränderungen. Zum einen die neue Disziplin Coastal Rowing, die sehr wichtig ist und in der ganz viel Entwicklungsspielraum steckt. Da gibt es drei Goldmedaillen zu gewinnen, genauso viele wie zum Beispiel bei Männer Riechen. Hier wird eine sehr große Professionalisierung kommen. Wir haben in diesem Bereich einen großen Pool und wollen uns stark präsentieren und mit Macht reinstoßen. Wir dürfen diese Disziplin nicht aus traditionalistischen Bedenken stiefmütterlich behandeln. Adrian Bretting als Disziplingruppenleiter geht das bereits sehr stark an. Ich finde, wir haben bei der WM in Genua schon gar nicht so schlecht ausgesehen.

Die andere Veränderung ist die Streckenlänge in L.A., die nur 1.500 Meter beträgt. Diesen Umstand sehe ich als Chance, nicht



Robert Sens: Der Vorstand Sport setzt sich Ziele: Zehn Boote sollten sich für die Olympischen Spiele in Los Angeles qualifizieren.

als Bedrohung. Wir müssen zusammen mit den sportwissenschaftlichen Instituten herausfinden, wie wir auf diese verkürzte Strecke reagieren. Ein Olympiarennen im Achter wird in weniger als vier Minuten im Ziel sein. Das sind komplett andere Energiebereitstellungsmechanismen.

KERSTEN: In meiner Brust schlagen da zwei Herzen. Es wird physisch bei den Sportlern etwas verändern, es wird mehr auf Kraft denn auf Ausdauer ankommen.

SENS: Ich denke auch, dass wir andere Sportlertypen sehen werden. Es wird auch darauf ankommen, wie wir als DRV mit dem Qualifikationssystem umgehen. Ignorieren wir den Umstand, weil diese Strecke nur dieses eine Mal gefahren wird oder reagieren wir schon im vorolympischen Jahr darauf? Diese Fragen gilt es, mit unserem neuen Cheftrainer zu diskutieren. Interessant wird auch die Flexibilität jedes Athleten und jedes Trainers, wie sie diese Herausforderung annehmen. Die Boote werden alle vier bis sechs Prozent schneller fahren und wir müssen klären, wie wir damit methodisch umgehen.

KERSTEN ERGÄNZT: Australien als Olympia-Gastgeber 2022 hat offenbar bereits eine 1.500-Meter-Strecke im Nahbereich des geplanten olympischen Dorfes zur Verfügung. Die klassische Distanz würde, wie meistens, weit außerhalb gefahren werden. Womöglich ist diese Distanz also gar nicht so einmalig.

Was muss sich in der medialen Darstellung ändern, dass Rudern überhaupt für Olympia interessant bleibt?

KERSTEN: Da sind wir in der Tat noch sehr schlecht und sehr langsam. Wir brauchen mehr Platz in den Printmedien, mehr Content auf Social Media und mehr Sendeminuten im Fernsehen. Worldrowing darf nicht Medien ausbremsen, wie in Paris offenbar geschehen.

SENS: Es darf überhaupt keine Diskussion geben, dass wir uns nach den Medienwünschen zu richten haben. Wir versuchen immer gerne, als Schwanz mit dem Hund zu wackeln, der Hund ist in dem Fall das öffentlich-rechtliche Fernsehen, um einmal das Bild zu bemühen.

Sie haben angekündigt, der Verband wolle wieder mehr Dienstleister der Vereine sein ...

KERSTEN: Die Vereine helfen dem Verband mit ihren Beiträgen, weiter arbeiten zu können, auch unsere Jobs werden davon bezahlt. 30 Prozent der Beiträge fließen am 1. Februar, 70 Prozent am 15. Mai. Wir hatten gerade eine Beitragserhöhung. Da stellt sich die berechnete Frage: Welchen Gegenwert können wir als Verband bieten? Zum Beispiel könnten wir mit immerhin 600 Vereinen und 80.000 Mitgliedern als Einkaufsmacht bei Herstellern auftreten und auf diese Weise Hänger, Zugfahrzeuge, Software für die Buchhaltung, Photovoltaikanlagen oder was Vereine sonst so brauchen, günstiger einkaufen und diese Preise an die Vereine weiterreichen. Anderes Beispiel Wanderrudern: Bislang organisiert jeder Verein eine Wanderfahrt mühsam für sich selbst. Dabei gibt es doch hier bereits einige Best Cases, tolle komplett durchgeplante Wanderfahrten vom Boot bis zur Übernachtung. Wäre doch toll, wenn ich online auf rudern.de diese Best Cases einfach abrufen oder vielleicht per Klick sogar für meinen Verein buchen könnte. Für Radsportler und Kanuten gibt es so etwas bereits. Auch hier könnte der Verband den Vereinen und seinen Mitgliedern helfen.

Wir danken für das offene Gespräch.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE BERT LANGBEHN